Thousand Miles

Von honey_

Inhaltsverzeichnis

Prolog: gewöhnlicher Abend	2
Kapitel 1: Flashback	4
Kapitel 2: Ein neues Gesicht	8

Prolog: gewöhnlicher Abend

Rosarote Haare, smaragdgrüne Augen und ein kurviger Körper. Es war mein Spiegelbild. Ein knappes Oberteil, einen Minirock und hohe Stiefel. Ich schlüpfte in mein Outfit, gleich musste ich zur Arbeit. Die Uhr zeigte 22:00 Uhr an, ich seufzte. Wie sehr wünschte ich mir, um diese Zeit schlafen gehen zu können. Ich schnappte mir meinen Mantel und verliess das Zimmer. Mein Kind lag bereits in den Federn, schlummerte friedlich vor sich hin. Ich setzte mich zu ihr aufs Bett, strich sanft über ihre Haare. Nein, sie sollte nicht erfahren, wohin ich gehen würde. „Ich werde auf sie achtgeben, mach dir keine Sorgen Sakura“. Ich nickte und schaute die etwas ältere Dame an. Sie wohnte genau gegenüber von uns, nachts passte sie immer auf Aoi auf. Ich war ihr sehr dankbar. „Gut, ich werde dann mal gehen, Tsunade“. Mit diesen Worten stand ich wieder auf, es dauerte nicht lange und die Haustür fiel ins Schloss.

Es war Anfang September, der Sommer zog sich langsam zurück. Mit schnellen Schritten lief ich durch die Strassen, man sollte sich nicht zu lange in dieser Gegend aufhalten. Sie war gefährlich. Seufzend wanderte mein Blick nach oben, Dunkelheit hatte sich über New York gelegt. Überall flackerten Lichter auf, die Sterne leuchteten kraftvoll vom Himmel. Nun war es schon 2 Jahre her, seit ich hier lebte. Irgendwie ein Teufelskreis. Ich floh aus einer Hölle und landete in der Nächsten. Doch es blieb mir keine Zeit, darüber nachzudenken. Vor unserem Club, in dem ich arbeitete, wartete meine beste Freundin. Ich umarmte sie, gab ihr ein Küsschen auf die Wange „Tut mir leid Süsse, hab mich verspätet“. Die Blondhaarige nahm mich an der Hand, zog mich bereits die Treppen rauf „Typisch Sakura. Wir müssen uns beeilen, du weisst ja wie unser Boss ist“. Ja, dass wusste ich nur zu gut. Man sollte ihn auf keinen Fall wütend machen, sonst hatte man schlechte Karten.

Ich musste leicht grinsen, als wir an der Bar vorbeihasteten und ihr Blick an dem schwarzhaarigen Kerl klebte. Sein Name war Sai, wenn ich mich nicht irrte. Er arbeitete hier als Barkeeper, jeder Blinde konnte sehen, dass sie aufeinander standen. Doch keiner hatte den Mut, den jeweils Anderen anzusprechen. Vielleicht sollte ich irgendwann mal eingreifen. Wir verschwanden im Hinterzimmer, ich schlüpfte aus meinem Mantel. Mit der Begründung „Ich muss mal“ verschwand ich auf der Toilette. Ich kramte in meiner Tasche, fischte schliesslich einige Pillen heraus. Ino wusste davon nichts, es war auch besser so. Diese Drogen machten alles erträglich. Sie waren das Wundermittel, welche mich vergessen liessen, was für widerliche Dinge ich tat. Schnell schluckte ich sie runter, nun musste ich nur darauf warten, bis sich ihre Wirkung entfaltete.

Ich ging zurück zu Ino, welche ungeduldig auf mich wartete „Nun mach schon, Sakura“. Ich stellte meine Tasche in den Schrank und folgte ihr „Jaja, bin schon da“.

Der Club war dröhnend voll, viele Gäste warteten auf uns. Ein Mann mittleren Alters hatte mich in sein Visier genommen. Ein selbstsicheres Lächeln zierte meine Lippen, ich ging auf ihn zu. Langsam schlang ich einen Arm um seinen Hals, meine Oberweite rieb leicht an seinem Körper „Na, Lust auf ein Spielchen?“. Er grinste lüstern. „Da kann ich wohl nicht nein sagen“. Und schon hatte ich ihn an der Angel. Ich drückte mein Bein leicht gegen seinen Schritt, bittersüß war meine Stimme „Solange du zahlen

kannst, werde ich die nach allen Massen verwöhnen. Ich werde dir alle Sinne rauben, folg mir". Er zog mich förmlich mit seinen Blicken aus, die Drogen zeigten endlich ihre Wirkungen. Es machte mir nichts mehr aus, ich nahm den Kerl an der Hand und zog ihn in ein leeres Zimmer. Die Tür fiel ins Schloss, meine Arbeit begann.

Ich war erschöpft. 10 Männer hatte ich heute Nacht nach allen Linien verführt und befriedigt. Es war 04:00 Uhr morgens, Ino legte noch eine Sonderschicht ein. So ging ich also alleine nach Hause. Um diese Zeit trieben sich die gefährlichsten Leute auf den Strassen herum. Vorallem zwei bekannte Gangs sollte man vermeiden.

Und wenn man vom Teufel sprach, da waren sie schon. Ich seufzte „Na wen haben wir denn da. Uchiha und seine Kumpels“. Ich kam vor den 4 Jungs zum stehen. Eine Hand steckte lässig in seiner Hosentasche, genüsslich zog er an seiner Zigarette „Keine befriedigende Nacht gehabt, Haruno?“. Ich schnaubte, was wusste dieser Kerl schon. Seine Freunde musterten mich, Vollidioten „Habt ihr fertig geglotzt?!“ Keine Antwort, hätte ich mir denken können.

„Und, schon irgendwelche Straftaten begangen?“ Belustigt schaute ich ihn an. Sasuke zog eine Augenbrauche hoch „Geht dich einen Scheissdreck an“. Langsam machte ich einige Schritte nach vorne, ging an ihnen vorbei und warf dem Schwarzhaarigen einen letzten Blick zu „Wenn du weiterhin so viel rauchst, kannst du dir ein Grab schaufeln“. Er nahm einen weiteren Zug, seine Augen bohrten sich in meine „Und wenn ich du wäre, würd ich aufpassen was du sagst, ich kann dich schneller unter die Erde befördern, als du glaubst. Haruno“. „Wir werden sehen“ Ich bog um die nächste Ecke.

Wie ich diesen Kerl hasste. Er ist arrogant, hält sich dauernd für etwas besseres, macht alle fertig und von seinen menschlichen Gefühlen fangen wir erst gar nicht an. Die besitzt er sowieso nicht. Dauernd zieht er mit seiner Gang um die Häuser, macht die Gegend unsicher und sucht sich Ärger. Und dann wären da auch noch diese illegalen Autorennen, irgendwann landen die noch im Knast. Eigentlich konnte mir das ja egal sein. Müde tapste ich die Treppe rauf und schloss die Tür auf. Ich streifte mir die Schuhe von den Füßen, verschloss die Haustür und ging endlich schlafen.

Kapitel 1: Flashback

Ich sass mit einer heissen Tasse Kaffee am Tisch, genehmigte mir ein kleines Frühstück. Nun gut, es war 12 Uhr, um diese Zeit würde man normalerweise das Mittagessen zu sich nehmen. Aber was war hier schon normal? Genau, rein gar nichts. Ich seufzte, mein Blick wanderte nach draussen. Selten hatte ich Zeit, um meine Gedanken schweifen zulassen. Erinnerungen stiegen in mir hoch, mein Vater. Ich verdrängte immer alles, wollte diese grausame Zeit vergessen. Doch es war unmöglich.

Flashback [2 Jahre]

Mein Körper zitterte. Ich konnte sie hören, die wütende Stimme meines Vaters. Anscheinend hatte er wieder getrunken und einen Grund gefunden, sich über mich herzumachen. Ein Knarren, er stieg die Treppe hoch. Kam mir immer näher. Ich verkroch mich im letzten Winkel meines Schrankes, mit der Hoffnung, dass er mich nicht finden würde. Die Angst sass mir in den Knochen, ich wollte das nicht mehr. Die Tür wurde geöffnet, ich schloss meine Augen. Bitte, lieber Gott, mach dass er mich nicht findet. Lass ein Wunder geschehen. „Sakura, du kannst dich nicht verstecken. Komm raus!“ Ich zuckte zusammen, seine Stimme war rau und alles andere als freundlich.

Grob wurde die Schranktür aufgerissen, ich konnte seinen Atem riechen. Am liebsten hätte ich mich übergeben. Ich kauerte mich noch mehr zusammen, in der Hoffnung, er würde mich nicht sehen. Sämtliche Jacken wurden zur Seite geschleudert, Licht traf auf meine Haut. Er hatte mich. Ich hatte Todesangst, wollte rennen, doch meine Beine bewegten sich kein Stück. Warum sollte ich fliehen, wenn er mich sowieso kriegen würde?

Sein starker Arm fasste nach mir, zog mich nach draussen. Kaum stand ich auf meinen Füßen, verpasste er mir eine Ohrfeige und schleuderte mich an die nächste Wand. „Du weisst, dass ich es nicht mag, wenn du unartig bist. Sakura“. Blut tropfte auf den hölzernen Fussboden, seine Augen bohrten sich in meine. Mein Atem beschleunigte sich, warum tat er mich das an? Ich kniff augenblicklich meine Augen zusammen, als er mich aufs Bett zerrte. Gierig riss er mir sämtliche Kleider vom Leib, drang schliesslich in mich ein. Voller Schmerzen keuchte ich auf, spürte seinen stinkenden Atem an meinem Hals. Widerliche Laute verliessen seine Lippen, immer schneller wurden die Bewegungen. Tränen liefen über meine Wangen, es tat so verdammt weh. Zwar erlebte ich das häufig und doch, Jedes Mal wurde es schlimmer. Ich zerbreche daran.

Oft träumte ich in solchen Momenten von einer glücklichen Familie. Wir würden in einem wunderschönen Haus wohnen, einfach perfekt. Und doch musste ich der Realität ins Auge blicken, sowas wie Wunder gab es nicht. Es war dumm daran zu glauben, aber diese Träume waren mein einziger halt. Die Federn des Bettes quietschten alle paar Sekunden, hoffentlich hatte er bald genug.

Die Sonne ging unter, Blätter fielen von den Bäumen, es wurde allmählich Herbst. Ein Stöhnen durchdrang die Stille, er liess von mir ab. Es kam mir wie eine Unendlichkeit vor.

Bewegungsunfähig lag ich da, beschmutzt, nackt und innerlich zerbrochen. Dieser Mann, welcher mein Vater war, zog sich seine Hose an. Ohne Reue, ohne Gewissensbisse tat er das. Als wäre es das normalste der Welt, seine Tochter zu missbrauchen. Es war unverständlich für mich, ja. Dieser Kerl bedeutete mir nichts, ich fühlte nur abgrundtiefen Hass und Angst. Doch der Mut, mich ihm zu widersetzen, fehlte mir.

Die Tür fiel ins Schloss, seine Schritte entfernten sich. Ich starrte an die Wand, Leere umgab mich. So konnte es nicht weitergehen. Für einen Augenblick schlossen sich meine Augen, hier war ich nicht sicher. Eines Tages könnte es so weit gehen, dass er mich versucht zu töten. Und ich wollte noch nicht sterben, nein. Meinen Lebenswillen hat er noch nicht gebrochen, niemals werde ich das zulassen. Ich rappelte mich auf, suchte meine Kleider zusammen und zog diese wieder an.

Dunkelheit überflutete die Stadt, es wurde Nacht. Hektik überkam mich, schnell kramte ich eine kleine Tasche aus dem Schrank, stopfte meine Sachen hinein. Viel besass ich nicht, darum war das schnell erledigt. Es war riskant, das war mir bewusst. Falls ich es nicht schaffte, dann war das mein Ende. Meine Atmung beschleunigte sich, ich setzte alles auf eine Karte. Ich schlüpfte in meine Schuhe, zog mir eine dünne Jacke über. Mein Herz klopfte wie wild gegen meine Brust, ich versuchte mich zu beruhigen. Ich setzte einen Fuss nach vorne, öffnete vorsichtig die Tür.

Ich konnte den Fernseher aus dem Zimmer am Ende des Flures hören. Zitternd schlich ich zur Treppe, versuchte jedes Geräusch zu vermeiden. Ich setzte einen Fuss auf den Absatz, es knarrte. Voller Schreck verharrte ich, konnte spüren wie mein Vater vom Sessel aufsprang. Meine Augen weiteten sich, ich rannte los. Er war mir dicht auf den Fersen, ich stürzte durch die Küche. Ich war zu langsam, er fasste grob nach meinem Arm „Was fällt dir ein, du dämliche Hure“. Ich keuchte auf, wollte mich losreißen, doch sein Griff wurde stärker. Was sollte ich bloss tun, mein Blick wanderte verzweifelt durch die Küche. Die Pfanne. Mit voller Kraft verpasste ich ihm eine in den Schritt, er stöhnte schmerzverzerrt auf und liess mich los. Das war meine Chance, ich schnappte mir die Pfanne. Zitternd umschlang ich das kalte Metall, schaute auf den Mann nieder, welcher auf seinen Knien sass.

Blanke Wut überkam mich „Das ist meine Rache, du verdammtes Arschloch. Verreck in der Hölle“. Ich holte aus, knallte ihm mit voller Wucht das Metall an den Kopf. Bewusstlos sackte er zusammen, Blut strömte auf die Fliesen. Ich schaute auf die begangene Tat, meine Atmung war unregelmässig. Meine Arme sanken sich, die Pfanne fiel mit einem scheppern zu Boden. Ich konnte nicht mehr denken, fasste einfach nach meiner Tasche und begann zu rennen. Ich verliess diesen grauenvollen Ort, lief unendlich viele Strassen entlang, ohne Ziel. Ich wollte nur weg von hier, endlich frei sein.

Wie lange ich gerannt war? Ich wusste es nicht. Voller Erschöpfung sackte in einer Gasse zusammen. Ich konnte nicht mehr. Es war mitten in der Nacht, komische Kreaturen trieben ihr Unwesen, es machte mir Angst. Ich schloss meine Augen, wollte nur noch schlafen. „Hey du! Was machst du hier?“. Erschrocken öffnete ich meine Augen wieder. 4 Jungs standen vor mir, ein Dunkelhaariger Kerl mit schwarzen Augen hatte mich angesprochen. Er musste wohl der Anführer sein. „Ich ehm...“ Mir blieben jegliche Worte im Halse stecken, sie sahen gefährlich aus. Was sollte ich tun? Er zog eine Augenbraue

hoch, nahm einen Zug von seiner Zigarette „Du hast hier nichts verloren, verschwinde“. Ich schaute ihn an, meine Stimme zitterte „Aber ich“. Er packte mich blitzschnell am Kragen, mein Herz klopfte vor Angst. „Ich hab gesagt verschwinde, oder magst du sterben?!“.

„Lass sie in Ruhe, Sasuke“. Eine raue Stimme riss mich aus der Starre, mein Blick wanderte nach links. Ein Mann und eine Frau tauchten auf. Er hatte ebenfalls schwarze Haare, irgendwie glich er diesem Kerl hier, die Frau war Blond und hatte blaue Augen. „Tse, was geht dich das an. Verpiss dich“. Sie schienen sich zu kennen, wo bin ich hier nur gelandet? „Ich kann dich ganz schnell enterben lassen. Also solltest du dieses Mädchen besser nicht mehr anfassen!“. Dieser sogenannte Sasuke durchbohrte mich mit einem tödlichen Blick, liess mich aber nach wenigen Sekunden los. Ich atmete auf, der fremde Mann, welcher mich gerettet hatte wand sich an seine Freundin. Zumindest nahm ich an, dass sie zusammen waren. „Ino, sie scheint Hilfe zu brauchen. Kannst du sie vorerst bei dir aufnehmen?“. Sie seufzte und nickte „Langsam kann ich ein Obdachlosenheim aufmachen, was“.

Sie lächelte freundlich, packte meinen Arm und zog mich die Strasse entlang. „Ich bin Ino, freut mich dich kennenzulernen“. Ich war völlig überrumpelt und nickte leicht „Ich bin Sakura..“. Mein Gegenüber musterte mich „Du scheinst eine schwere Zeit hinter dir zu haben. Du kannst bei mir unterkommen, wenn du magst“. Normalerweise vertraue ich fremden Menschen nicht, doch sie war anders. Ja, ihre Ausstrahlung. Man fühlte sich gleich geborgen. „Danke...“.

Es dauerte nicht lange, da erreichten wir ihr Zuhause. Es war eine kleine Mietwohnung, welche nett eingerichtet war. Ich setzte mich aufs Sofa, sie brachte zwei Tassen Tee aus der Küche und liess sich neben mich fallen. Dankend nahm ich das heiße Getränk entgegen. „Warum tust du alles für mich? Immerhin kennst mich gar nicht“. Sie nippte an ihrem Tee „Nun, du hast Hilfe gebraucht. Ausserdem weiss ich, wie es ist, wenn man hier landet und niemanden hat“. Verwundert blickte ich Ino an und lächelte schliesslich leicht „Sag mal. Kann ich dich etwas fragen?“. Sie nickte „Klar, schiess los“. Ich zögerte kurz „Der Kerl, welcher bei dir war. Ehm, war das dein...“. Ihr Lachen war herzlich, als sie mir antwortete „Nein, er ist nur ein guter Freund. Hast du ein Auge auf ihn geworfen?“. Eine unangenehme Röte stieg mir ins Gesicht, hektisch schüttelte ich den Kopf „Nein, nein. Wie kommst du darauf? Aber ich dachte nur, er sah diesem Sasuke ziemlich ähnlich“. „Kein Wunder, sie sind Brüder“. Ich verschluckte mich an meinem Tee, sie nahm mir die Worte aus dem Mund „Sie sind verschieden, wie Tag und Nacht“. „Das kann man wohl sagen“.

Flashback end.

Ich musste lächeln, als ich an unser erstes Gespräch zurückdachte. Uns verband von Anfang an etwas. Was es war konnte ich bis heute nicht sagen. Ich nippte an meinem Kaffee. Seit ich von zuhause weggelaufen bin, habe ich meinen Vater nicht mehr gesehen. Ob er die Tat überlebt hatte, wusste ich nicht. Es war mir auch scheissegal. Und dann war da noch Itachi. Ja, damals war er das genaue Gegenteil, nett und fürsorglich. Ich wusste nicht, woran es lag. Plötzlich veränderte er sich, wurde wie sein Bruder. Und nun sitzt er wegen gefährlicher Körperverletzung im Knast. Ich seufzte,

die Welt war irgendwie verkehrt. Oder besser gesagt, ich lernte meistens die falschen Menschen kennen.

Kapitel 2: Ein neues Gesicht

Es regnete, als ich den Club verliess. Während ich meinen Schirm aufspannte, verabschiedete ich mich von Ino „Bis morgen, Süsse“. Sie nickte mir müde zu und verschwand in der Dunkelheit. Seufzend ging ich die Strassen entlang, wie ich dieses Wetter doch hasste. Man merkte, wie der Herbst den Sommer vertrieb. Heute war es äusserst ruhig in den Gassen, irgendwie merkwürdig.

Aber selbst die grössten Gangs trieben sich bei diesem Mistwetter nicht gerne auf den Strassen herum. Mir war's Recht. Meine Absätze trafen auf den nassen Asphalt, gaben meine Anwesenheit preis. Ich wollte gerade in mein Viertel einbiegen, als ein Wimmern meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Was war das? Es kam aus einer dunklen Nebenstrasse, ich schluckte. Sollte ich nachsehen, oder lieber nachhause gehen? Was, wenn dies eine Falle war, davon hört man ja genug. Doch irgendetwas trieb mich in diese Richtung, ich nahm meinen ganzen Mut zusammen.

Es war eindeutig eine Frau, welche auf dem Boden sass. Es war unwahrscheinlich, dass sie zu einer Gang gehörte. Dennoch, ich war vorsichtig. Immerhin lebte ich lange genug hier, um zu wissen, dass man niemandem trauen sollte. Kaum hatte sie mich bemerkt, begann ihr Körper zu zittern, sie schien sich vor mir zu fürchten. „Keine Angst, ich werde dir nichts tun“ Meine Stimme war sanft, ich kniete mich zu ihr nieder. Ich konnte ihr Gesicht kaum erkennen, doch diese langen, blauen Haare fielen mir sofort ins Auge. „Ich bin Sakura Haruno, wie ist dein Name?“. Ich wollte ihr zeigen, dass ich kein Feind war, dass sie mir vertrauen konnte. Ihre Körperhaltung entspannte sich langsam „I-Ich bin Hinata, Hinata Hyuuga“. Ich lächelte sie an „Freut mich, dich kennenzulernen“.

„Ich schätze du hast kein Zuhause mehr, stimmt's? Wenn du magst, kannst du vorerst bei mir unterkommen“ Ich streckte ihr eine Hand entgegen. Ein wenig zögerlich griff sie danach „Woher weisst du das?“. Ich zog sie auf die Beine, hielt den Schirm schützend über unsere Köpfe „Schätzchen, hier landet niemand, der ein Zuhause hat“. Auf dem restlichen Weg schwiegen wir.

Leise öffnete ich die Haustür, liess Hinata eintreten und verriegelte schliesslich wieder alles. Ich musterte sie kurz, sie schien nicht gerade in der besten Verfassung zu sein. Die Kleidung war verdreckt, ebenso zierten einige Narben ihre Haut. Wie lange sie wohl schon da draussen war? „Du kannst eine Dusche nehmen, ich werde uns in der Zwischenzeit etwas zu essen machen“. Ich zeigte Hinata das Badezimmer und gab ihr ein paar Klamotten von mir.

Eine halbe Stunde später sassen wir gemeinsam auf meinem Bett, liessen uns das Frühstück schmecken. „Warum tust du das alles für mich?“ Sie suchte meinen Blick. „Nun, du erinnerst mich an wen“. Ich konnte ihren überraschten Blick auf mir spüren, ein Lächeln schlich sich auf meine Lippen „Und an wen erinnere ich dich?“. Kurz schwieg ich, spülte den letzten Happen mit einem Schluck Tee runter. „An mich. Vor zwei Jahren, war ich in derselben Situation. Alleine, mitten im nirgendwo, ohne Essen oder einem Dach über dem Kopf. Damals hat mich ein Mädchen bei sich aufgenommen, heute ist sie meine beste Freundin“. Ihr Blick fiel auf die Bettdecke

„Unglaublich“. Ich seufzte, schloss für einen Moment meine Augen „Was ist dein Grund, weshalb du hier bist?“. Eine Weile schwieg sie, ihre Fassade bröckelte.

„Vor Jahren starb meine Mutter an Lungenkrebs. Seit diesem Augenblick leidet mein Vater unter Depressionen. Nach einigen Monaten zog mein Cousin bei uns ein, es veränderte sich alles...“. Das war der Knackpunkt, ich legte fürsorglich einen Arm um sie „Was hat er getan?“. Eine Träne tropfte auf die weiche Decke.

- Ein gefallener Engel.

„Neji Hyuuga. Ein eiskalter Charakter, welcher keine Schwäche gelten lässt. Ich war seine Sklavin und doch, nichts war gut genug. Sein Spielzeug, ja mehr war ich nicht. Er schlug auf mich ein, immer, ohne Reue“. Beruhigend strich ich ihr über den Rücken, sie hielt sich an mir fest „Sakura, was ist dein Grund?“. Ich kuschelte mich an ihre Schulter „Mein Vater, ein Mann ohne Herz. Er schlug mich des Öfteren oder missbrauchte meinen Körper. Ich war in seinen Augen nichts wert“.

Sie schwieg. Doch wir verstanden uns, ohne Worte.

Wir konnten spüren, wie der Andere fühlte. Den Schmerz, das Leid. Einfach alles. Sie war ein besonderer Mensch, das war mir klar. Ihre Seele war rein.